



Aufschub der Bekehrung.

---

deutschen Denkmälern erfordert (5½ bis 6 Millionen), und doch ist die Bausumme verhältnismäßig niedrig, wenn man bedenkt, daß das Kuffhäuserdenkmal, zu dem ungefähr nur der sechzehnte Teil an Baumaterial nötig war, 2¼ Millionen Mark gekostet hat. An Granit wurden für das Völkerschlachtdenkmal rund 12 000 Kubikmeter verbraucht, an Zementstampfbeton etwa 100 000 Kubikmeter. Dazu wurden ungefähr 290 000 Zentner Zement verwendet, die auf einem Güterzug verladen gegen 1500 vierachsige Wagen gefüllt und einen Zug in der Länge von fast 15 Kilometer ergeben hätten. Das Holzgerüst kostete rund 250 000 Mark. Wenn man die einzelnen Balken aneinanderlegte, so ergäbe sich eine Länge von Leipzig nach Breslau. Die größten der verwendeten Granitquader wiegen bis 360 Zentner und kosten bis zu 700 Mark das Stück. Für die Kolossalfiguren in der Ruhmeshalle waren je 100 bis 120 Steine von einem Durchmesser bis zu 1½ Meter nötig. Und endlich: der sächsische Staat wird an den 24 zugunsten des Denkmals veranstalteten Lotterien etwa 2½ Millionen Mark an Stempelabgaben verdienen.

### Eine schöne Tat.

Aus Sofia wird folgende rührende Episode aus der Schlacht von Mustapha-Pascha berichtet: Mitten in dem wütendsten Ansturm eines bulgarischen Regiments gewährte sein Kommandant Oberst Kurikow plötzlich auf der Straße ein kleines, fünfjähriges Mädchen, das von seiner Mutter auf der wilden Flucht verloren worden war. Im nächsten Augenblick wären die Pferde bereits über das Kind hinweggegangen, da sprang Oberst Kurikow vom Pferde, machte die paar Schritte, die ihn vom Kinde trennten, hob es auf seine Arme und wandte sich zurück, um wieder aufzusitzen. In diesem Moment kam jedoch eine Granate geflogen, die das Pferd in Stücke riß, während der Oberst, der sonst sicher verloren gewesen wäre, verschont blieb. So war die Tat, durch die er dem Kinde das Leben gerettet

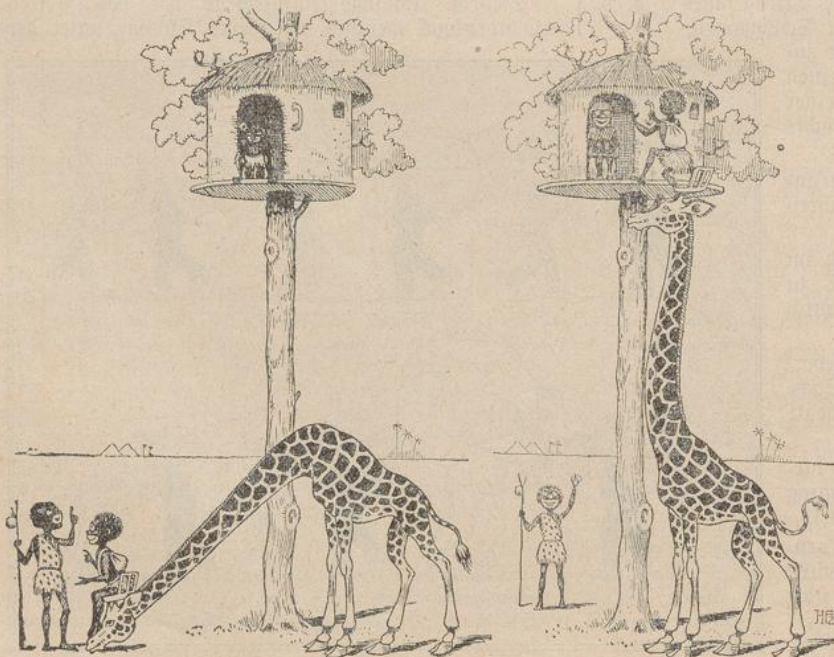
hatte, zur Rettung seines eigenen Lebens ausgeschlagen, und in seiner Nöhrung hierüber ließ Oberst Kurikow das Kind aus der Feuerlinie bringen. Nach der Schlacht ließ er das kleine Wesen dann, da dessen Eltern ja unter den obwaltenden traurigen Umständen nicht zu eruiieren waren, zu sich nach Hause, nämlich nach Sofia bringen, wo er mit Frau und sechs Kindern wohnhaft gewesen war. „Nimm es auf als unser siebentes“ — schrieb er dazu seiner Frau — „es wird an unserm Tisch noch ein Platz sein für ein so armes Kind.“

### Aufschieb der Befehung.

Je länger man die Befehung hinausschiebt, um so schwieriger ist sie. Hat man sich ein Glied verrenkt, so muß es gleich eingerichtet werden, sonst tritt eine Geschwulst ein und dann ist die Heilung schwieriger. Mehnlich verhält es sich hier. Dringt Wasser in das lecke Schiff ein, so muß man es sofort auspumpen, sonst versinkt das Schiff; entsteht ein Feuer im Hause, so muß man es sofort löschen, sonst brennt das Haus nieder; hat jemand Gift genossen, so muß er es schnell durch ein Brechmittel von sich werfen, sonst ist er verloren. Mehnlich ist es mit der Todssünde. Das Auge duldet nicht den geringsten Splitter, sondern fängt gleich zu tränen an und trachtet, davon gereinigt zu werden; ähnlich sollen wir es machen mit der Sünde. Die Kirche bestimmt daher zur Sündenvergebung keine festgesetzte Zeit, sondern der Sünder kann zu welcher Sünde immer zu Gott zurückkehren.

Je länger man die Befehung hinausschiebt, eine um so strengere Strafe Gottes hat man zu erwarten. Verlaß dich nicht auf die Langmut Gottes! Je länger du auf deine Buße warten läßt, desto strenger wird dich Gott richten. Denen, welche die Buße bis auf das Totenbett verschoben, nimmt Gott gewöhnlich die Möglichkeit weg, sich mit ihm zu versöhnen. (Matth. 25, 13.) Es ist die gerechte Strafe der Sünder, daß der, welcher nichts Gutes tun wollte, da er konnte, nichts mehr tun kann, da er will. (Hl. Aug.) Christus sagt: „Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden.“ (Joh. 7, 34.) Die Zeit der Gnade ist eben vorüber. Christus verzieh zwar dem Schächer zur rechten Seite des Kreuzes, damit du nicht deiner Sünden wegen verzweifelst; aber es ist nur einer, damit du dich nicht verläßt und die Buße bis zum Tode verschiebest. (Hl. Aug.) Befehungen in der Todesstunde sind nicht so sehr Beispiele, als vielmehr Wunder. (Hl. Bern.) Denen, welche die Buße verschoben, ergeht es wie dem Feigenbaume, den Christus ohne Früchte vorfand und sogleich verfluchte. (Matth. 21, 19.)

Wer die Befehung verschiebt, ist in Gefahr, unbußfertig zu sterben. Verlaß dich nicht auf den morgigen Tag, da du nicht



Eine afrikanische Schantel.

weißt, ob dir noch eine Stunde zum Leben übrig ist. (Sl. Aug.) Gott hat zwar den Büßern Verzeihung versprochen, aber er hat ihnen den morgigen Tag nicht versprochen. Auch hat die Buße keinen Wert zu einer Zeit, wo man nicht mehr sündigen kann. Dann hast du nicht die Sünde, sondern die Sünde hat dich verlassen. Endlich verliert der Sünder auf dem Totenbette infolge seiner großen Angst oft die Geistesgegenwart; er wird ebenso ängstlich und verwirrt, wie ein Wanderer, der beim Eintritte der Nacht bemerkt, daß er den rechten Weg verfehlt hat. Außerdem besitzt der Sünder infolge seiner langjährigen schlechten Gewohnheit keine Kraft mehr, um wahre Buße zu tun, ähnlich wie ein Mensch, der lange geschlafen, trotz des Entschlusses, aufzustehen, immer noch liegen bleibt. Die Buße eines Kranken ist sicherlich auch krank, die Buße eines Sterbenden stirbt wahrscheinlich auch. — In einem baufälligen Hause will niemand schlafen, aber in deinem gebrechlichen Körper getraust du dich ganze Wochen, ganze Monate, ja ganze Jahre in der Todssünde fortzuleben. (Sl. Vinz. Ferrerius.)  
 Spirago.

## Der Gartenbau als Erzieher.

Welchen Wert der Gartenbau in pädagogischer Beziehung mitunter haben kann, das geht aus Mitteilungen hervor, die Lehrer M. Dankler (Kohlscheid bei Nachen) im „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ macht. Er erzählt: „Ein junger Lehrer meldete sich vor etwa drei Jahren aus einem großen Industrieorte auf eine kleine Schulstelle, ein Dorf, das zur Hälfte von kleinen Bauern, zur Hälfte von Fabrikarbeitern bewohnt war. Ich riet ab, denn der kleine Ort hatte einen schlechten Ruf; besonders die Jugend war verwahrlost und schien alle Untugenden von Bauern- und Fabrikjungen in sich zu vereinigen. Da wurden Obst und Beeren, Blumen und Früchte gestohlen, Obstbäume und Straßebäume abgebrochen und angeschritten, die Isolatoren der Telegraphenleitungen heruntergeworfen, und wer nur eben konnte, machte einen Umweg, um das Dorf nicht zu berühren. . . . Der junge Lehrer ging hin. Im letzten Herbst hatte ich Gelegenheit, den Ort zu besuchen, und ich muß gestehen, daß ich mich ebenso gewundert wie gefreut habe. Das Dorf ist verändert und seine Bewohner sind verändert. Das Dorf ist verändert, indem die Zahl und der Umfang seiner Gärten sich um das Doppelte und Dreifache vermehrt hat. Dazu sind die Häuser sauberer, an den Fenstern prangen beinahe ausnahmslos blühende Blumen, und Hunderte von jungen Obstbäumen stehen in schönsten Gedeihen. Und wie ist das gekommen? Der junge Lehrer, ein begeisterter Gartenfreund und Obstzüchter, hat die Jugend für Gartenbau und Obstzucht gewonnen. Das ist ein Segen für die ganze Gegend. — Anfangs hat es Mühe und Arbeit gekostet; aber die Herzen der Schulkinder waren doch aufnahmefähig. Auf Ausflügen und Spaziergängen wurden Blumen und Bäume und ihre Eigenheiten besprochen. Das war den Kindern in dieser Art neu und erweckte Teilnahme. Ist aber diese erst geweckt, so schwindet der Zer störungstrieb. Dann erhielten die Kinder Blumen zur Pflege; die Teilnahme wuchs und auch die Eltern hatten Freude an der Freude ihrer Kinder. Nun galt es, die älteren Burschen zu fangen. Hier machten Spiele den Anfang, wie Fußball, Schleuderball usw. Die Burschen kamen und wurden zutraulicher. Das war ein guter Anfang. Turnmärsche und Ausflüge boten auch hier Gelegenheit, weiter zu arbeiten. Dann sparte man Geld zusammen, um eine größere Obst- und Gartenbau-Ausstellung zu besuchen. Ja, da staunten die halbgezühten Rangen und die bedauernde Aeußerung des Lehrers: „So etwas bringen wir bei uns nicht fertig“ ärgerte und erregte Widerspruch. Stolz waren die Kerle in ihrer Art. „Sollen wir es denn einmal versuchen?“ Ja, allgemeine Zustimmung. Der Lehrer hielt fest. Vierzehn Tage darauf hatte jeder Bursche ein paar Bäumchen, und nun wurde gepflanzt, gegraben und gesät. Und der Baumfrevler? Jawohl, die Burschen hätten jeden windelweich geschlagen, der nur ein Bäumchen angerührt hätte. Nun war alles gewonnen. Statt schlechte Streiche auszuhecken, arbeitet die Jugend im Garten, und selbst im Wirtshaus hört man sie über ihre Bäume, Rosen, Gemüsearten usw. sachverständig reden. Mit jedem Tag gewinnen sie ihre Tätigkeit lieber und wenn es so weiter geht, soll im nächsten Jahre eine kleine Gartenbau-Ausstellung veranstaltet werden. Gemüse gibt es schon viel. Mit Obst müssen sie ja noch einige Jahre warten. — Ist das nicht ein Segen für das Dorf und die Gegend? Und das hat der Gartenbau zustande gebracht!“

## Die Bittschrift unter der Purpurdecke des kaiserlichen Prinzen.

Der Bischof Porphyrus von Gaza kam einst nach Konstantinopel zum Kaiser Arkadius, um diesem eine dringende Bitte vorzutragen. Der Bischof hatte ein Bittgesuch verfaßt und sann nach, wie er dieses Gesuch dem Kaiser in einer für sich vorteilhaften Weise überreichen könnte. Da erfuhr er zufällig, daß man einen neugeborenen kaiserlichen Prinzen (namens Theodosius) bei ihm vorübertrage. Sofort näherte sich der Bischof mit dem Bittgesuche in der Hand dem kaiserlichen Prinzen und legte das Gesuch unter die Purpurdecke, die über das Kind ausgebreitet war. Als die Begleiter des Kindes in den kaiserlichen Palast zurückkehrten, wurde die Bittschrift hervorgezogen und dem Kaiser überreicht. Der Kaiser hatte über diesen klugen Einfall des Bischofs eine Freude und willfahrte — dem kleinen Ueberbringer zuliebe — der Bitte.

Um wie viel mehr wird erst Gott Vater unsere Bitten erhören, die wir seinem eingeborenen Sohn beim hl. Messopfer mitgeben.

## Mein Kreuz.

Am schönsten Tag in meinem Leben —  
 Zur ersten heiligen Kommunion —  
 Hat Vaters Freund mir einst gegeben  
 Ein kostbar' Kreuz! 's ist lange schon.  
 Dies Kreuz hab ich mit Stolz getragen  
 Als liebstes Schmuckstück allezeit.  
 An allen Sonn- und Feiertagen  
 Trag' ich's wie früher, so noch heut.  
 Doch wie viel schwerer ist zu tragen  
 Das Kreuz, das Gott mir auferlegt.  
 Es drückt mich mehr, als ich kann sagen,  
 Qualvoll es oft mein Herz bewegt.  
 Dies schwere Kreuz — du willst es kennen?  
 Ich denke doch, du ahnst es schon?  
 Soll ich mit Namen es dir nennen?  
 Dies schwere Kreuz — es ist mein Sohn!  
 Eine Abonnentin.